Her
Sig. Her
888

888

Slg. Her
888.

Sig. Her 888

888

Die Jungfrau von Wien.

Eine
lokale Posse mit Gesang
in zwey Aufzügen,
nebst einem Prolog.

Die Musik ist von Herrn Müller, Kapellmeister.

Für das k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1814.
Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

P e r s o n e n.

Im Prolog.

Apollo.
Bagatellerl.
Ein Zettelträger.
Mehrere Genien als Livree-Bediente des Apollo.
Ein Leichenzug.

Im Stücke.

Mathias Siebner, Bierwirth beym Hatschier.
Frau Stanzlin, seine Mutter, Liederweib.
Agneserl, Vortänzerinn.
Philipp, gewesener Oberkellner bey Mathias.
Dunzis, ein Portier, Mathias Vetter.
Schlupf, ein Marqueur) Philipps
Lionellerl, ein Kegelbub) Kameraden.
Thomas Fingerl, ein Harfenist.
Margretl,) seine Töchter.
Liserl,)
Hannerl, mit dem Spitznahmen die Wiener Mamsell.
Sepperl, ein Bursche, der den Leuten die Stiefel putzt.
Baberl, ein Kipfelweib.
Viele Nebenpersonen.

Die Zeit der Handlung ist nach Belieben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Prologus.

(Das Theater stellt den äußern Theil des Leopoldstädter Theaterhauses vor. Volk in Menge drängt sich zu, und eilt, jedoch bunt untereinander hinein. Rechts steht ein Bretzen-Mann, links vor einem Schranken mehrere Personen, welche die Ankommenden begaffen. Apollo in einem Sessel getragen, kommt, steigt aus. Sobald er auftritt, versammeln sich mehrere Genien als Laufer und Livree-Bediente, und schon ziemlich groß, und erwarten seine Befehle.)

Melodrama.

Apollo. Ich hör' es sind schon passabel viel Leut im Theater — das könnt' heute eine schöne Einnahm werden, wenn die Freyleut nicht so ausgiebig wären. — Also ein neuer Durcheinander wird heut aufgeführt. — das wird wieder ein rechter Putz seyn. — Ja so geht's — Das saubere Kleeblattl hat schon manchen Dichter in die schwarze Lacken geführt. — Der Herr von Applaus und seine zwey Schwestern: die Mamsell Eitelkeit und die Jungfer Schreibseligkeit — ah! die haben schon viel Unheil in der Welt angericht. — Schon mancher Komiker ist durch's Verlangen nach'n Applaus zum Hannswursten, mancher Künstler zum Coulissenreisser

geworden — und mit manchem Dichter, wann ihn die zwey Fräulerln beym Zipf erwischt haben, war's gar zu. — das Publikum hat geweint, nur die Dinten- und Papier-Fabrikanten haben gelacht, denn zum Unglück sind die schlechten Komödien grad immer die längsten. — Die heutige Komödie aber hab' ich in meine Protection genommen, und da will ich alles anwenden, daß wir keine Schand aufheben. — Seitdem auf der Welt so viel Protecteur zu grund gangen seyn, gilt der Apollerl wieder ein Trum. — (ins Orchester.) Jetzt hört die Musik auf, sonst verstehen die Leut nix vom Prolog. Schau'ns, so ein Ding, wie das heutige, is oft gut, so haben die Leut doch ein' Abwechslung, und ein Dichter braucht nit alleweil auf die Stadtleut herum zu reiten, obschon man jetzt gern die Narrheiten auf'n Theater sieht, die man selbst zu Haus macht. Es ist d'höchste Zeit, daß ich mein Ordnung mach — 's Mäzenaten-Amtel wär nit so schlecht, denn man is doch wer, aber das Einzige, was ich dabey fürcht, sind die verdammten Dedikationen. — Fehlt ein' Dichter 's Winterholz, oder hat er kein Brod im Haus, hast ihn nit gesehn, kommt er mit ein Manuscript daher, geht geradewegs zum Buchhändler oder zum Kasstecher, und nimmt's nit einmahl der an, weil's Papier vielleicht durchschlagt, so wird's an Jemanden zugeeignet, und der Mezän muß fressen, und in ein' fort fressen, wie ein unglücklicher Saunigl-spieler. (zu einem seiner Begleiter.) Geh der Herr vor allem zum Theatermeister, er soll aufpassen,

daß kein Decoration stecken bleibt, denn meistens müssen die das Stück jetzt heraus reissen — is Schade, daß im heutigen Stück keine Versenkungen und Flugwerk drin sind, denn wenn ein Dichter auf die Letzt um ein paar Personen zu viel hat, so giebt er's gern in die Tischlerey oder auf'n Schnürboden zum aufheben. (zu einem andern.) Der Herr kann derweil ein paar hundert Freybilletten austheilen, wer auf die Letzt Fora ruft, kriegt extra ein Zwölferl. — Jetzt hab ich gar eine schöne Bitt an den Herrn Soufleur, es könnt sich doch Mancher unterm Publikum befinden, der bey der heutigen Komödie einschlaft, wecken wir'n mit dem Soufliren nit auf — um seine 36 kr. kann jeder thun, was er will. — Auch die Herrn im Orchester wollt ich gebethen haben, daß sie mir eine kleine Gefälligkeit erzeigen: wanns hören, daß der Dichter ein guten Gedanken hat, se accompagniren's so piano als möglich, damit er nit um den Applaus kommt — wanns aber gespüren, daß es eine Dummheit ist, so lassens die Trompeten und Paucken einfallen, damit man's überhört, ich werd' mich schon erkenntlich finden lassen — wissen's mein Addresse? Ich bin der Gott der Dichter und logir im Elend. — Jetzt fällt mir noch ein Nothwendigkeit ein. (zu einem aus dem Gefolge) Lauf der Herr geschwind zum Mossi Bagatellerl, er macht so in allen Zauberkomödien den Schutzgeist, macht alle Unmöglichkeiten möglich, bringt alle Verliebte zusammen, damit sie sich in 14 Tagen wieder können scheiden lassen, kurz und gut, er, der alle Schnitzer hei-

len muß, die die Dichter machen, er soll auch bey dem heutigen Stück ein' wahren Schutzgeist abgeben, er soll aufpassen, daß kein Act zu lang, wird, er soll die Cortine herab reißen, wann's nit gutwillig herab fallt, denn das ist jetzt ein Hauptfehler, daß nix ein End nimmt, und in Komödien, wo man in zwey Acten alles sagen könnt, machens fünfe draus, akkurat wie die Abschriften bey den Advokaten, schauen nur, daß es dick wird, und geht das so fort, so werden noch die dramatischen Werke nach'n Gewicht verkauft — sogar die Schauspieler wollen keine Rollen mehr, die nit wenigstens zehn Pfund wägen, aber auswendig lernen wollens kein Loth! —

Ein Zettelträger (lauft mit einem Pack, Komödienzettel über die Bühne, und giebt Apollo einen)

Apollo (liest ihn.) Das muß ein Pfifikus gewesen seyn, der den Komödienzettel zusamm dividirt hat. — Was steht denn da? — Ein Spektakelstück in Prosa, na, das weiß jeder, der jetzt in ein Theater geht, daß er etwas ungereimtes zu sehen kriegt — „der Schluß des Stücks mit Musik-Begleitung" vielleicht wird geschnarcht werden. — Da kommt mir just der Bagatellerl in Wurf — aber er ist ganz zusamm gematscht! was hat das zu bedeuten?

Bagatellerl (kommt ganz traurig, ein weißes Tuch in der Hand)

Apollo. Servus, Herr Göd! warum sind wir denn übels Humors, habens gewiß zu Haus ein kleines Donnerwetter gehabt?

Bagat. Könnt nix sagen! so was schlag' ich mir gleich aus'n Sinn. — (er schlägt mit der Hand aus.)

Apollo. Habens vielleicht mit einer Protection eine Unehr aufgehoben?

Bagat. Der traurige Anblick bey der Leich hat mich ein wenig zusamm beutelt. — Sie wissen's, ich — ich bin von schwacher Complexion —

Apollo. Wo begrabens denn wem?

Bagat. Für jetzt wollen's noch pausiren — der Patient liegt noch in der Erwartung, was das Consilium sagt — aber eine Gesellschaft guter Freunde, die hat alles zum Begräbniß des heutigen Stücks sauber hergericht. Man kann doch nicht wissen, was geschieht, und damit der Leichnam, wenn's schon nicht anders ist, nicht lang zu liegen hat, so halten Sie alles in Bereitschaft, um ihn noch heut zur Erd zu bestatten.

Apollo. A löbliche Vorsicht! — aber sonst soll der Verstorbene ja wenigstens drey Tage liegen, vielleicht erholt er sich doch —

Bagat. Das ist jetzt ganz abgekommen, und man erlebt nicht selten den Fall, daß so ein Cadaver noch den nehmlichen Abend begraben wird — da kommens just im Zug her — Sie ziehen just auf's Komödie-Haus zu. (Man hört eine anfangs entfernte, dann sich allmählich nähernde Marschmusik.) Das Schicksal hat ihnen dorten ein Rendezvous gegeben.

Apollo. Hörts der Herr! ich möcht kein

Dichter seyn — um so ein' Zeit muß es im Herzen weiter nit zum Hammerln anfangen.

Bagat. Besonders jetzt, wo ohnehin im Punkto Theaterstück der Umfall ein Bissel stark ist. (Die Musik nähert sich stark.)

Apollo. Sind die Partezettel schon druckt?

Bagat. 'S Komödiezettel ist bey manchem Stück schon so viel, als das lebendige Partezettel.

Apollo. Sind die Conductansager bestellt?

Bagat. Das Amtel versieht der Rezensent, das ist ein veritabler Conductansager und sein Blattl das völlige Todtenzettel. —

(Der Leichenzug beginnt, und wird auf der Bühne sichtbar — Voran gehen Musizi mit Leicheninstrumenten, dann tragen vier Männer in schwarze Mänteln gehüllt die offene Bahre, rückwärts geht der Hanswurst mit einem ungeheuren Manuscripte in der einen Hand, in der andern hält er einen Flor — gleich hinten gehen mehrere Herrn und Damen mit Trauerflören betrübt nach, sie ziehen sehr langsam einmahl über die Bühne.)

Apollo. Das is rührerisch! kommens Bagatellerl, sonst kommt mir die Nässen in die Augen.

Bagat Mir brichts Herz — ich soll heut agiren und steh da, und flenn.

Apollo. Is das menschlich von ein Gott! (man hört im Orchester stimmen) ich glaub gar, es fangt schon die Ouverture an?

Bagat. Das ist möglich; (man hört innerhalb stark klatschen) das Publikum wird schon unruhig, ich glaub, wir könnten anfangen.

Apollo (sieht in die Couliſſe hinein) Es muß ſchon drey viertel auf Sieben ſeyn — jezt haben wir Zeit, daß wir gehen.

Bagat. Vor Müdigkeit brechen mir ſchier meine Stamperln ab.

Apollo. Habens heut gewiß ſchon ex officio viel herum zu laufen gehabt?

Bagat. Aziwohl, ich hab nur mein Winterholz geführt.

Apollo. Da iſt ja gleich geholfen — ich bin da, wie's Kind im Haus (in die Höhe rufend) Herr Theatermeiſter! ich bitt um ein zweyſitzige Wolken.

Theaterm. (von oben) Soll'n gleich bedient ſeyn. (es erſcheint eine Wolke.)

Bagat. Das is wahr! wann der Bagatellerl von z'Fuß gehn hört, ſo zieht er ſich gleich wie ein Strudeltaig —

Apollo (
Bagat. ((ſitzen ein.)

Apollo (ans Publikum) Den Prolog hab ich herab geplärrt — jezt bleibt nix mehr übrig, als Ihnen ein guten Appetit, und mir ein ſchönes Wetter zu wünſchen — So ein Komödie kommt mir accurat vor, wie ein Hecht, fehlt ihm das Waſſer, heißt das: Ihr Applaus, ſo ſteht er ab, wie ein Fiſchel! ſags alleweil, ein Dichter zieht es doch rechtſchaffen das Zapfel! — (Kurze Muſik, unter welcher der Vorhang fällt — in dieſem Augenblick fängt die Ouverture an.)

(Ende des Prologus.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer bey Fingerl, alles trägt das Gepräge von Armuth und Unordnung — im Hintergrunde steht eine alte Harfe, und ein Pack zerfetzter Noten liegt auf dem Tisch — Liserl, Margretl stopfen Strümpf und setzen in alte blaue Mannsschnupftücher große Fleck ein — Hannerl sitzt auf der andern Seite, und hat ein Traumbüchel vor sich liegen — Margretl nimmt manchesmahl einen Schluck Meth unter dem Tische hervor.)

Terzett.

Liserl.

Aber sag mir nur Margredel!
Wo hast denn dein dicken Schädel
Setzt jetzt grad auf's Blaue drauf
Einen gelben Fleck hinauf.

Margretl.

Mein, die Lieb macht mir viel Schmerzen
Nur der Kellner sitzt im Herzen,
B'ständig seh' ich'n vor mir stehn,
Und ich soll auf d'Arbeit sehn.

Hannerl.
Fünfe, zwanzig, zwey und vierzig —
Wieder nix, ja dasmahl stürz ich
Mich vom vierten Stock hinab;
Weil ich drauf kein Terno hab.

Alle drey.
Wann nur der Vater kam,
Der is halt nie derham, (daheim)
Und uns z'Haus plagt derweil
Die Langeweil.

Margretl. Da schaut mans Ein gleich an Nasenspitzel an, daß man verliebt is, man weiß grad auf d'Lez' nimmer, is man ein Madel oder ein Bub —

Liserl. Ich hab mich lange Zeit vor derley Geschichten gehüt, und ich hab doch noch kein ordentliche Liebsschaft gehabt — Hanerl! was stierst denn du schon wieder in dein einfältigen Traumbüchel herum?

Hannerl. Was soll ich denn tentiren? Z'wegen den Vater könnt unser eins die Unterhaltung beym Ohren heraus schwitzen, der fallt immer nur in ein Wirthshaus hinein, wanns ihn aus'n andern heraus geschupft haben, und wir haben's ganze Jahr kein vergnügtes Stündel.

Liserl. Der Vater verdient halt die Gröschln! Z'wegen den muß er in den Wirthshäusern einlogiren.

Hännerl. Jezt hört's mir nur auf mit sein Verdienst, eh er ein fünf groschen auf's Zinnteller bracht hat, is alleweil schon in voraus ein Maaßel aufgeschrieben

Margr. Da hat der Vater nit so unrecht! auf ein Courage Trunk halt ich selbst was, und weils für Frauenzimmer nit gar schicksam ist, viel Wein zu trinken, so spendir ich mir doch manchmal wenigstens ein Seitl Meth!

Liserl. Gut is — von Meth kriegt man doch kein Ribisl Gesicht.

Hannerl. Das laß ich mir gern gefallen, was süßlichtes ist mein Passion.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Fingerl von außen, später kommt er herein.

Fingerl. Madeln! hebts die Thür aus, mir wirds zu eng.

Hannerl. Der Vater kommt, der hat sein Dampus wieder erfragt.

Fingerl (von außen.) Hussah! (tritt ein, stark trunken.)

Margr. Dasmahl kommt der Vater auch nit allein.

Fingerl. Grüß eng Töchterln! is nix zu trinken in Haus, ich bin völlig derlechzt.

Hannerl. Aber Vater! wo denkt der Vater denn hin — er kommt ja grad vom Wirthshaus.

Fingerl. Was? Wirthshaus! — ich weiß, was ich red, denn gottlob! besoffen bin ich nicht — ös Schnaberln übereinander, is das manierlich, sein Vater gleich so eine Kleinigkeit vorzu-

rucken, und ihm ein jeden Pfiff nachzurechnen, mein System is halt, wer sich nit manchesmahl ein unterirrdischen Ausschlag in ein Weinkeller macht, der müßt ja völlig entrisch — (traurig) werden.

Hannerl. Da haben wirs, der Vater thut nix als herum knaufen, und wir knotzen zu Haus, wie die verlassenen Waiserln.

Fingerl Jetzt ist's eng freylich nit recht, aber sonst, wie ich eng alleweil eine um die andere mit in die Wirthshäuser zett hab, da hat sich nix einwenden lassen, und besonders die Hannerl d'Aufhaurische — der habens sogar schon n'Spitznahm: d'Wienermamsell aufbracht.

Margr. Hätt uns der Vater jetzt auch noch mit genommen, die paar Kreuzer-Liedeln brächten wir auch noch mit unserer Stimm zuwegen, anstatt daß der Vater jetzt mit der Harfen allein die Gäste vertreibt.

Fingerl. Basta! sag ich, jetzt redt's mir nit ein, sonst reißt bey mir die Geduld, wie der Zwirn von ein auftrennten Strumpf — denn heut redt' aus mir die siebente Halbe heraus.

Margr. Der Wirth von sieben Krandeln hat her geschickt, der Vater soll heut um acht Uhr hin kommen, es is schon zwey Täg nach einer Musik die Nachfrag gewesen.

Fingerl. Zu is! — zu dem geh ich nimmer! der schnürt die Gäst alls zu stark, nachher weiß man nie, weinens über die Musikanten oder zwegen der Zech — just recht, daß mich mahnts, den Wirth bey den Hatschier wollens

ums Bierhaus reissen — der alte Haßlinger der Koffeesieder will sein Sohn ein Wirthschaft zu legen, und da raucht ihm just den Mathias sein Bierhaus in die Nasen, weil's auf so ein guten Posten steht, wo den ganzen Tag lauter durstige Leut vorbey gehn.

Hannerl. Nit möglich — stehn's dem armen Mann auch schon auf der Fersen?

Fingerl. Nit genug an dem, der Philipp sein Oberkellner hat ihn auch schon anbaut, und hat ihn sitzen lassen, weil ers mit den andern halt, jetzt ist der Herr Mathias ohne Oberkellner, und find't nit einmahl die rechte Mischung von Bier, wie's der Philipp können hat — sogar sein Mutter die liederliche Stanzel, die schon ein paar Jahrln mit dem Sohn fachée is, weil er wider ihr zweyte Heirath mit dem Peitschenmacher war, is auch mit im Komplot.

Hannerl. Die eigne Mutter? ah! das bringt ein Vieh um!

Fingerl. Jetzt schau auf; daß dir nix geschieht.

Margr. Wann's den Mathias von Haus weg schwarteln, so is dem Vater sein bester Posten weg.

Hannerl. Oft haben sich's die Gäste gefallen lassen, wann auch unsere Kehlen ausgesperrt waren, daß es statt dem Gesang ein ordentliches Geheul war.

Fingerl. Was denn? — oftmahls hab' ich in dem Bierhaus auf meiner Harfen nit zwey Saiten gehabt, und es war ihnen noch lieber,

als wenn ich gar auf allen gespielt hätt' — solche raisonable Leut muß man mit der Latern suchen — Madeln! ich sag's eng, mit dem Bierhaus geht mir ein Schiff zu grund — wann ein anderer d'rauf kommt, so hab' ich ausgedient.

Quartett.

Fingerl.

Madeln! ich sag's halt, es is doch ein Noth,
Fressen wollt's täglich, dazu g'hört ein Brod,
Und den hat der Himmel am härtesten g'straft,
Dem er drey Madeln, wie ös seyd's hat g'schaft.

Die drey Töchter.

Sorg sich der Vater! nur nit um ein Brod,
Drey bildsaubre Madeln hab'n niemahls ein Noth,
Mit Hunger wird keine von uns je bestraft,
Weil uns schon der Himmel ein Nahrungszweig schaft.

Fingerl.

Ich machet ein Rundsprung, wär ich eng schon los,
Wer da sich nicht gift; hat ein Mag'n wie ein Roß —

Die drey Töchter.

Und sind wir einmahl unsern Vatern erst los
So fahrt noch ein Jede mit eigenen Roß!

Alle Vier.

Die Wirthschaft geht sauber, man muß das nur sehn,
In Jahr und Tag können wir ganz betteln gehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Sepperl.

Sepperl (in einer Hand sein Putzzeug sammt Trügerl, in der andern ein langlicht schmales Papier.) Guten Morgen Herr Fingerl! därf ich nit wieder auf ein Stündel mein Putzzeug da herein legen, bis ich wieder komm? —

Fingerl. Recht gern! wie gehts Mossi Sepperl! gehen die Geschäften gut, gibts brav kothige Leut?

Sepperl. Schlecht schauts aus! die Leut gehen jetzt mitten in die Wägen hinein, daß ordentlich lakirt von Koth aussehen, aber ans Stiefelabputzen wollens doch nit anbeissen.

Fingerl. Der Schmutz wird den Leuten zur zweyten Natur, was hat der Sepperl denn da in der Hand?

Sepperl. Numern sind's — weil ich just unten beym Thor steh, und aufpaß, ob ich kein Fuß abfangen kann, kommt der Sebastian, den Mathias von Hatschier, sein Vizi, und erzählt mir, daß sein Herr wahrscheinlich das Wirthshaus verlieren wird, weil's alle so auf ihm sitzen, und er just in den Augenblick den Zinns nit beysammen hat, folglich nit einmahl gar hoch reden därf.

Fingerl. Also nit einmahl den Zinns kann er mehr zahlen — von dem kann ich auch diskuriren.

Sepperl. Wir reden von ein in's Ande-

re, auf einmahl wird ein Lärm, und da führen sie Ein just ein.

Fingerl. Der is schon die Zinnssorg los.

Sepperl. Ich dräng mich zu, auf einmahl bleibt mir der Lotteriezettel mit drey Nummern in der Hand pücken, den vermuthlich ein ehrlicher Dienstboth zwischen der grün Waar' zett hat.

Hannerl (wird schon vorher aufmerksam, plötzlich reißt sie nach dem Papier.) Gib der Sepperl mir den Zettel!

Sepperl. Will die Hannerl was d'rauf g'winnen?

Hannerl. Die Nummern gehören schon mein.

Fingerl Hannerl! sey nit dumm! laß den Buben sein Sacherl stehn!

Hannerl. So ist's und so bleibt's! der Lotteriezettel sieht mein Glück gleich als wann er mir aus'n G'sicht gerissen wär. Sieben, zwölfe, achtzehn — das sind die rechten. — Schon viermahl haben mir Nummern traumt, und allemahl bin ich durchgefallen, mein Traumbüchel sagt: die Nummern, die einem zufälliger Weiß unter kommen, soll man nimmer auslassen, ich probiers — ich weiß gewiß, daß sie heraus kommen, denn mein Traumbüchel is ein Mandel.

Fingerl. Aber Madel! ich glaub, du bist närrisch.

Hannerl. Still, sonst wirf ich um.

Fingerl. Ah das wär z'laut, (stark.)

Hannerl. Stante pede geh ich ins Taback-

gewölb, heut ist die Ziehung, und gewinn ich was, so streck ich dem Mathias den Hauszinns vor.

Sepperl. Befehl mich gleich schön, wann die Hannerl glücklich is, so soll's mich gefreuen, ich aber setz kein Kreuzer d'rauf, denn im Spiel seh ich kein grünes Zweigel, desto besser schlagt mir die Lieb an. (Ab.)

Fingerl Mir is recht, Madel! thu, was du willst, schlecht genug, daß der eigene Vater kein Gewalt über ein Madel brauchen kann, die er an seiner Brust, oder wenigstens auf'n Buckel tragen hat, aber das sag ich dir, sind die etlichen Groschen auch beym Teufel, so kriegst so lang dein Leibspeiserl, d'Augspurger Würst nit, bis der Gulden wieder einbracht is.

Hannerl. Die Leibspeiserln sind beym Vater ohnehin rarr, es müßt nur ein Auflauf seyn, (meynt Prügel) und überhaupt weiß ich nit, was sich der Vater so das Maul strapazirt — das Geld, was ich verhau, muß ich mir mühsam genug verdienen.

Fingerl. Jetzt Madeln, das sag' ich eng, schaut's euch bald um, daß ein paar Männer anschmierts, wo man zu der Lotterie sein Zuflucht nimmt, da ist's schon ein Krankheit.

Margr. Das is wohl wahr, da kommt gewöhnlich, das Betteln auf'n ersten Ruf.

Hannerl. Laß's der Vater nur gut seyn, den Terno seh ich schon, wie er gewachsen is, und nachdem heißts bey uns: Aufgerebelt!

Quartett.

Fingerl (nimmt die Harfe und spielt, die andern singen.)

Hannerl.
Ich seh schon den Terno am Taferl aufg'schrieben,
Bey unsern Tabackgwölb im Gassel da drüben —
Darnach gehts bey uns aus ein anderen Ton,
Da schleppen uns d'Männer nur raufsend davon.

Fingerl, Margredl und Liserl.
Bis jetzt glaub ich noch von den Terno kein wenig
Doch g'schäh' es, ich wär ja so froh wie ein König,
Und kommen die sackrischen Nummern heraus,
So lachet ich morgen die ganz' Wienstadt aus.

Alle Vier.
O! Nummern! seyd's gnädig, und laßt's uns nit sitzen,
Weil wir schon das Maul auf'n Terno thun spitzen,
O! schiebts eng ös schönen drey Nummern heraus
Sonst bricht alle Rand unsre Krida schon aus.
Sieben, zwölfe, achtzehen,
Kommt heraus, sonst Welt ade!
Nur auf euch wird g'hofft per se,
Denn der Hunger thut halt weh.

(Die drey Mädeln walzen ab, Fingerl, der sich zurück gehalten hat, tanzt allein zur Melodie, welche in das Dudellied fällt, ab, indem er selbst dazu dudelt.)

Vierter Auftritt.

(Gastzimmer bey Mathies.)

Dunois und Mathies treten von verschiedenen Seiten ein.

Dunois (ruft.) Ein Seitl bayrisch!

Ein Bursch. (bringt es.)

Dunois. Also Herr Vetter! ist's richtig Mathee am Letzten?

Math. Ich muß von Bierhaus weg, das ist ein aufgelegter Sechs und zwanziger — das ist vielleicht mein letzte Mischung —

Dunois. Mathies, Vetter Mathies! — der Herr hat's recht geschickt angefangt, um recht geschwind abzuwirthschaften. — So ein Oertl, wo die Thür den ganzen Tag nit still gestanden ist, wo es oft so voll war, daß man auf die Wienerzeitung, oder auf's Todtenzettel zwey Stund hat warten müssen, und Mancher oft, bis ers in die Händ gekriegt hat, seine vier Maßeln gestaubt hat (ausgetrunken) so ein Oertel hat der Herr Mathies in Bestand gehabt, und bey den Oertl is der Herr Betteltutti gangen?

Math. Aber Vetter Dunois! hätt' ich mich denn selbst in der Wirthschaft abrackern sollen? das kann ich nit genießen —

Dunois. Aber jetzt kanns der Herr genießen, daß er ganz abgewirthschaft hat, und daß es so weit gehn wird, daß der Herr mit der Armenbüchsen herum hatschen, oder gar auf der

Bastey die Leut um ein klein Kreutzer anreden kann.

Math. Ich wollt, ich hätt es schon so weit bracht, wie manche Bettelleut, so könnt ich auch auf ein Zehn Gulden Zettel herausgeben, wann die Leut nix Kleins im Sack haben.

Dunois. Bald wirds heissen, der Wirth zum Hatschier, der sonst die schönsten Schnitzeln und Rostbrateln auskocht hat, is schon 14 Tag ohne was Warms im Leib zu haben.

Math. Mein Gott! die Hitzen verlassen ein von selbst, wenn man in die Jahre kömmt.

Dunois. Wo is Roß und Wagen — jetzt kann sich der Herr wieder zu Fuß die Hühneräugeln abgehn!

Math. Das hat gar nix auf sich, deßwegen kann ich doch alle die, denen ich jetzt schuldig bin, in Jahr und Tag wieder in der Praterallee übern Haufen führen, das es ein Freud ist.

Dunois. Ich bin ein Herrschaftsportier, aber so leichtsinnig könnt ich nit seyn.

Math. Bey der Schwerleiblichkeit is an Leichtsinn nit zu denken.

Dunois. Steck der Vetter um, sonst muß ich mein Autorität als Verwandter blicken lassen.

Math. Ich hab ein böhmischen Kopf.

Dunois. Die Grobheit vergleicht man zu ein Stock, und ein Portier macht den Knopf aus.

Math. Ein Bierwirth gespürt nix, bis man ihm mit der Scheibtrugen über die Nasen fahrt.

Dunois. Schau der Mathias um, daß er den Zinns zusamm bringt, sonst is das Bierhaus hin,

Math. Heut hab ich nit Zeit; ich muß in Prater ins Kegelscheiben gehen.

Dunois. Also nix als saufen, spielen und Kegelscheiben?

Math. Ich scheib Kegel, so lang einer steht.

Dunois. Obstinater Mensch! in den Haus will ich aber so rar werden, wie die Sonnenblick' im Dezember.

Math. Recht so, das bayrische ist so schon schlecht bey mir.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Agnesel.

Agn. (ganz leicht gekleidet, hält ein kleines Brieftaschel in der Hand.)

Math. (Sobald er sie erblickt.) Agnesel! weil ich dich nur wieder seh, so geht mir's Herz auf — wo bist denn den ganzen Tag gesteckt?

Agn. Mein lieber Mathias! Noth bricht Eisen, ich hab mich nur, weil es uns so schlecht geht, um ein Dienst umsehen wollen, es is aber nix zu finden.

Math. Armes Agnesel! mir schlagts das Herz ein, hast dich deswegen siebenvierteljahr aus'n Athem tanzt, damit du jetzt kaum zu leben hast.

Agn. Das thut nix — da hab ich ein Kleinigkeit bey mir, es sind fünfzig Gulden, ich habs schon ein Zeit bey ein griechischen Kaufmann aussenständig, und heut hab ichs eingefödert — Vielleicht is ein Zubuß auf'n Zinns?

Math. O Agnesel! das ersticht mich — dein bissel Kapital verwendst du dazu, mich aus'n Wasser zu ziehen — das muß ich mir aufschreiben, damit ichs nie vergiß

Agn. Bey sieben Kipfelweibern bin ich gewesen, und keine kann mir ein gutes Dienstel verschaffen, bey zwey gnädigen Leuten hätt ich einstehen sollen, die sich allemahl schon um acht Uhr nieder legen; das wär freylich komod; wenn ich Ihnen auf die Nacht, mein geriebenes Gerstel gemacht habe, so is ein Ruh! und ich könnt, wann Herr und Frau schlaft, aus der Kuchel schleichen, und die Saal verquentiren, wie ich will, aber das einzige Hackerl hats, ins Haus därf kein Amant, und Mathias! da hab ich halt an dich denkt.

Math. Wie hat sich so ein Herz in ein Vortänzerin verschliefen können? — Agnesel! du gehst in kein Dienst, deine 50 fl. behältst, es schneyt die Zettel jezt nit so herunter — den Bestand-Zinns kann ich den Hausherrn nit zahlen — das wird auch nit der Erste seyn, dems bey der Steigerung Michaeli und Georgi nit zuhalten — Agnesel! heut sind wir noch lustig — im Prater beym Gansel essen wir auf Mittag, und von Morgen an schauen wir uns in einer entlegenen Vorstadt, oder auf einer abseitigen Bastey um ein wohlfeiles Quartirl um, und nehmen Kinder in die Kost, so fressen doch wir uns wenigstens satt — ich sag alleweil, pfiffig muß man seyn, wenn man ein Bierhaus bestehn will!

Dunois. So ists recht liederlichs Tuch! freßt, saufts und gehts betteln — Ein Portier

greift so leicht nix an! aber jetzt kommts mir doch schon armdick.

Sechster Auftritt.

Vorige, mehrere Kellner und Fingerl.

Fingerl und Chor.

Fingerl.

Sie verzeihens uns Herr Wirth!
Sinds denn in der That petschirt?
Hab'ns den Herrn richtig g'staubt?
Redens doch, is das erlaubt?

Chor.

Hab'ns den Herrn richtig g'staubt
Redens doch, ist das erlaubt?

Fingerl.

Weils mit'n Zinns ein Nist hat
Sagt man in der ganzen Stadt,
Daß man 'n Herrn wegschwarteln will
Und sie leidens und sind still?

Chor.

Daß man 'n Herrn wegschwarteln will
Und sie leidens und sind still?

Fingerl. Da haben wir uns just alle zusamm geredt, um den Herrn zu fragen, obs denn z'wegen der Sachen sein Richtigkeit hat.

Math. Wanns sich um die Neuigkeit handelt, daß ich's Bierhaus auf'n Nagel häng, so ist's richtig?

Fingerl. Was wär das: — also sind wir richtig heißabgesotten: alle mit einander? Herr

Mathias Siebner, der Herr is ein falscher Siebner!

Math. Dafür kann ich nix — Schauts euch um ein anders Bierhaus um — die Kellner nimmt mein Nachfolger, und der Herr Fingerl wird auch noch eiu gescheidts Oertl finden, wo die Leut justament kein regelmäsiges Gehör haben.

Fingerl. Ich sags, wann ich nit so ein Viehische Lieb zum Herrn gefressen hätt, ich wär capabel, und thät den Herrn rezent ausmachen.

Math. Ich zieh mich aus'n groben Volk heraus, und leb ganz für die Lieb mit meiner Agnesel.

Fingerl. Gieb der Herr nur Acht, daß die Vortänzerinn keine Seitensprüng macht.

Agnesel. Die Treuheit ist mein zweyte Natur.

Fingerl. Ach! das hätt ich lieber nit hören sollen.

Math. Jetzt schiebts eng hinaus — in den Haus zahl ich jetzt kein Zinns, folglich darf ich's nimmer stark abnutzen.

Fingerl. Laß der Herr gut seyn, jetzt werden die fremden Sachen oft am stärksten benutzt — also uns, die wirs so lang in dem Haus als gute Leut zugesehen haben, wie's schlechte Mayländer für doppelt Bayrisch gangen is — nns, will der Herr Mathies jetzt nit einmahl mehr Red' stehen?

Math. Ich habs schon laut werden lassen, und es bleibt dabey: der Kaffeesieder wills Bierhaus bestehn — Mir is der Faden ausgangen — ich zieh mich —

Fingerl (zornig, springt vor Aerger.) Mord didon! auf so ein Art, zeigt man uns, wo der Zimmermann das Loch anbracht hat? — oh! jetzt möcht ich schon mein Harfen da haben ich ließ mit guter Lust auf den Herrn sein Buckel ein Steyrischen tanzen — Der Herr ist ein rechter Spottmann.

Math. Was? grob will der Herr werden?

Fingerl. Nein, nit grob werden wir seyn! — der Herr is jetzt schwarz, und bey mir hört die Höflichkeit allzeit auf, wann sich die Bleiche verliert.

Math. Grobe Lerchenfelder seyds nit impertinent!

Dunois (schlägt mit seinem Stock auf den Boden.) Noch einmahl, das ist zu stark! Mathias! jetzt troll ich mich, und zieh mein Portier Arm ganz von den Herrn ab — ich komm unter vornehme Leute, aber so ein zerrüttete Wirthschaft hab ich noch nit antroffen.

Math. Hat die Strafpredigt noch kein Punktum!

Dunois. Ich hätt Lust und machet mit mein Portierstock den Gedankenstrich.

Math. Da glaubeten die Leut, es ist mit einer blauen Tinten geschrieben.

Dunois (zu Fingerl und die Kellner.) ös Männer! hörts mich — der Bierwirth hat eng aufgegeben, ich nimm mich eurer an, und so lang will ich mit euch von ein Bier und Weinhaus ins andere trenzen, bis ös wo unterbracht seyds, und bleib ich auch unterwegs liegen, seys, vor Rausch

oder vor Müdigkeit, so sollts doch wenigstens sehen, daß ein Protektion von ein Herrschafts-Portier mehr aufs G'wicht geht als ein zehnpfündiges Tafelstuck.

Fingerl (auf Mathias höhnisch.) Schlekabarthel!

Chor.

Dunois, Fingerl, Kellner.

Jetzt hatschen wir ins Himmelsnahm
Aus diesem schlechten Haus,
Und richten dann, daß's staubt, mitsamm
Den Mossi Mathis aus.

(Dunois, Fingerl, die Kellner ab.)

Siebenter Auftritt.

Mathias, Agnesel.

Agnesel. Aber ich bitt dich, was hast angefangt? jetzt ist der Portier auch raudig!

Math. Das gibt der Sach noch kein Ausschlag.

Agnesel. Als Wirth verstehst du dich freylich nur auf'n Einschlag.

Math. Sey nit so Kopfhängerisch, die Welt ist noch lang nit mit Brettern verschlagen, ich bin nit der Erste, der bey der schönsten Wirthschaft Krebsgängig wird, und überdieß sind wir ja verliebt, da hungert ein ohnehin nit stark.

Agnesel. Lieb und Rabarbara verlegen alle zwey den Apetit.

Math. Bist wirklich recht verpammert in mich?

Agnesel. Schon sakrisch.

Math. Jetzt sag ich schon gar gewiß! — Erdäpfeln, ein Scheib Stroh, und ich bin glücklich.

Achter Auftritt.

Vorige, Dunois, mehrere Kellner und Hausleute schreyend und lärmend.

Dunois. Mathies! jetzt brichts Eis und der Stoß gerath ins Gehen!

Math. Was giebts schon wieder? hat etwa gar schon der Hausherr den Personal-Arrest auf mich heraus genommen?

Dunois. Aziwohl! — jetzt machts eure Loser auf: Mit'n Bierhaus ist's noch nit gänzlich zu.

Math. Jetzt hört der Herr auf mit'n Schoppen.

Dunois. Ich geh vorhin springharb von da fort, beym Thor schau ich ein vier, fünf Stuck beysammen stehn und parlieren: ich stellte mich auch dazu, und weils schon zu Wien viel Leut gibt, die's Pflaster besser zusamm tretten, als sonst was können, so is in ein Augenblick ein bonettes Bandel beysammen gewesen — und was hör ich da? Mathias! es ist ein altes Wort, aber ein wahres Wort! — die schlechte Waar —

Math. (einfallend) Ersauft nit — die Stichreden erleid ich noch!

Dunois. Vor einer halben Stund habens die kleinen Nummern zogen, ein gemeines Weibsbild hat den Terno errathen, und is Stante pede für'n Herrn sein Zinns gut gestanden.

Math. Nit möglich!

Dunois. So is, wie ich sag — den Kaffeesieder hat schier der Schlag troffen, daß ihm 's Projektel zu grund geht.

Math. Oh! ich hab von jeher ein starke Patronanz untern Frauenzimmern gehabt.

Agneserl. Wer weiß, was das für ein Parthie von Anno 1 her is — die jezt den Zinns z'wegen der alten Erkenntlichkeit schwizt?

Math. Agnesel! sey nit hopperdaschig! — ein eifersüchtiges Weibsbild ist jezt nit zu brauchen, wo die Eheleut gar oft ein Aeugerl zudrucken müssen.

Dunois. Das ganze Haus is völlig rebellisch —

Math. Und wer is denn die Person eigentlich?

Dunois. Wer sie is, därf ich nit sagen.

Math. Und warum nit?

Dunois. Weil ichs nit weiß — Sie kommt mir auf den Füssen nach — Ein ganzer Schwarm Leut rennen ihr nach, und wenn die Sachen bekannt wird, so stehens noch in 14 Tagen da, und schauen das Haus an, wo bey einer Jungfer der Terno blüht hat.

Math. Agnesel! hab ich Recht gehabt — nur nit verzagen, war mein Red — wer Viktori blasen will, muß kein so ein Schneider Franzel seyn.

Neunter Auftritt.

Vorige, Hannerl von mehreren Leuten beyderley Geschlechts umringt.

Hannerl. So reißts mich nit nieder! (Sie erwehrt sich vom Gedränge) Unter der Thür hat mir einer den Ellbogen in die Rippen eingesetzt, daß ich gemeynt hab, ich muß frey umfallen.

Agnesel. No, 's Menschel is nit übel (zornig)

Math. Dasti, ich sag dirs, ich hab noch nie ein Seitl mit ihr trunken — Vetter Dunois, stellts eng vor — ich wett d'rauf, sie wird in uns zwey irr!

Dunois. (stellt sich vor.)

Math. (tritt zurück.)

Hannerl (sucht herum, endlich zieht sie Mathias hervor.) Wo verschliest sich der Herr Mathias denn — mit'n Zinns is schon in Richtigkeit, jezt därf der Herr nimmer Menschenscheu seyn —

Math. Aber Madel ich bitt dich — ich steh ja da, wie's Mandel beym Sterz — woher kennst mich denn?

Hannerl. Is der Herr gar so vergeßlich, hab ich nit viel zwanzig mahl in den Bierhaus aufgehaut, und mit meinen Liedeln die schamhaften Gäste verjagt! hat der Herr gar so ein Katzen Gedächtniß, daß er mich nicht einmahl mehr erkennt? und wir haben uns doch oft in der Näh gesehen.

Math. Jetzt kommt mir d'Lichten, is das nit die — die Hannerl? die wir alleweil aus Putz — die Wiener Mamsell geheissen haben?

Hannerl. Ja, die breitschulterte Hannerl bin ich mit Haut und Haar, wenn der Herr nix dawieder einzuwenden hat.

Math. Oh! ich komm bey der Hannerl Klaftertief in die Schuld —

Hannerl. Ich hab in Herrn sein Haus viel guts genossen, folglich muß ich mein Aeusserstes thun, daß er sich nit aufliegt.

Math. Einmahl is mir in jeder Rücksicht besser gangen als jetzt.

Hannerl. Zu der Zeit, wie wir die neuen Tyroler Lieder kriegt haben, und der Mathias derweil mit der Schlosser Everl drunter gewalzt hat, nit wahr?

Math. Ich weiß eh —

Hannerl. Und nachdem auf'n Brigitta Kirchtag, wies die Tachtler (Schläge) von der Posamentirerin gesetzt hat, weil er der Nannerl zufällig in Holzkeller begegnet is.

Math. St! es sind ja Schindeln auf'n Dach.

Hannerl. So sind wir verhaußt! es war nur z'wegen'n Zeichen, daß wir ein alte Bekanntnuß haben.

Math. Ja, es is nit zum läugnen, das Madel kennt mich von inn und Aussen — aber wie is denn geschehen, daß die Hannerl zum Terno gekommen is? —

Hannerl. Der Herr weiß daß mein Vater der Fingerl, mit samt uns drey Madeln nix zu

nagen hat? ich hör von Vatern den Mathias sein Malheur erzählen und daß der Kaffeesieder ihms gewerb abdruken will — zufällig bringt der Stiefelputzersepperl mir ein Lotteriezettel, mein Traumbüchel, auf das ich von jeher ein Stich halt, sagt: alles, was einem zufällig unterkommt, ist das Beste —

Math. Das findt sich!

Hannerl. Also, daß ich weiter sag, ich greif zu, erwisch zum Glück richtig den geschmalzenen Terno, und das allererste is, daß ich den Wirthshaus wieder auf d'Füß hilf, denn, wenn ich auch nur ein Weibsbild bin, so kenn ichs doch, daß der Durst noch ein größers Uebel is, als der ledige Stand für ein abgestandenes Madel!

Math. Oh das Madel denkt auf d'Menschlichkeit.

Agnesel. Mein liebe Hannerl! ich war in Anfang recht hautig, aber jezt gib ich mich gern drein, weil wir nur vom Bierhaus kein Ausziehen halten dürfen.

Math. Also frisch! jezt will ich doppelt fleissig in der Wirthschaft seyn; damit mirs kein anderer Bierwirth nit zuvor thut — Ein Plutzer will ich zusamm dividiren, daß er den Leuten in die Nasen raucht, und mußt' ich ein Nießpulver drunter geben — 's Bayrische muß ungemischt bleiben, und von heut an kommt mir nie mehr als das drittel Wasser drunter — Leuteln! wer ein halbehrliche Mischung haben will, soll von heut an zu mir kommen.

Alle. Juhe!

Hannerl. So geht's zusamm! — ich bleib auch bey euch! denn bey mein Vatern zu Haus is mir schon zu öd, und es thät Noth, daß wir drey Madeln, wann wir ein gescheidts Bandel Mannsbilder beysamm sehen wollen, auf d'Schießstatt oder auf'n Canal gingen.

Agn. Das is per se — wenigstens kann man doch gutes Muthes zusehen, dann den jetzigen Männern thut kein Wasserl mehr ein Schaden.

Hannerl. Jetzt gehen wir ins Methhaus, das is mein Lieblings-Oertl, denn mir geht über'n Meth, wann man ein Aneis-Lebzelten eintunkt, gar nix. — Sie allerseits sind meine Gäste! Ein' Pfiff per Gurgel laß ich mir gefallen, aber mehr nit, sonst kriegen Sie verdorbene Mägen, und mein Cassa d'Abzehrung! Allo! rührt's eng, daß der Erdboden nachgiebig wird.

Arie mit Chor.

(Hannerl singt vor, der Chor aus allen übrigen bestehend, singen den Strophen-Ausgang nach.)

Hannerl.

In's Metthaus geht mein nächster Weg,
Mir hatscht das G'sausel nach —
Es is nit weit vom lichten Steg,
Ich find's bey Nacht und Tag.
Im süßen Löchel findet man
Die schönste Compagnie,
Dem Süßen hängt der Mensch halt an,
Ich sag's ja, und schon wie — Lalerala!

Chor.

Dem Süßen hängt der Mensch ꝛc.

Hannerl.

Wer sich im Methhaus nit vergleicht,
Der bleibt ein Halbmensch nur,
Und wem der Meth noch nit erweicht
Hat g'wiß ein Roßnatur —
Schon viele sind in d'Finsternuß
Zum Meth hinunter g'stieg'n,
Und bald darauf, als wär's ein Muß,
Thun's voll im Hause lieg'n — Lalerala!

Chor.

Und bald darauf, als wärs ꝛc.

(Hannerl von allen umringt und begleitet, geht unter der Musik fröhlich ab.)

Zehnter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in den öffentlichen Methkeller von innen, es ist ein weißes gemauertes Gewölbe, rund herum an den Wänden mit Tannenreiser geziert. Rückwärts fällt die Lichte von einer Oeffnung von oben her in die Tiefe, wohin eine gerade aufrechtstehende Treppe führt — Tische und Bänke. — Die Gäste zechen und rufen: Meth — mir Schiffeln ꝛc. unter den Gästen, welche aus Bürgern, Dienstmädchen mit ihren Liebhabern, Soldaten, Livreebediente ꝛc. bestehen, sieht man vorn am ersten Tisch Schlupf, Lionellerl und Philipp, alle drey recht lustig.)

Schlupf. Noch ein Seitl ein acht und Vierziger auf'n Schrocken! — hörts ös, was

wahr is — die vier Trager haben zugedrescht, daß kein Körndl in uns blieben is.

Lionellerl. Jetzt hör mir der Schlupf mit'n Diskours von die Schläg auf, ich mein so, sie pleschen noch drauf los — O! Schand, o Spott! ein Trager von der Hauptmauth hat ein Marqueur wie ein Ballen gemacht

Philipp. Wer hätt's denkt, daß der Mathias noch so viel Anhänger hat? — Da sieht man's halt gleich, daß die Unterstützung von ein Weibsbild alleweil auf Pfeilern steht!

Schlupf. Daß dem Philipp die Anhänger nit zu weh than haben — wann man bey der ersten Attak gleich Reißaus nimmt, so glaub ichs gern, daß die Trager Viktorisiren müssen.

Philipp. Der Schlupf is auch sauber auszogen, wie's Kampfel angangen is.

Schlupf. No freylich! ich hab mir erst in der besten Meinung die sechste Halbe angeschaft, wie der Philipp ganz marob (marod) schon zum Zetterschrey'n angefangt hat; da hab ichs erst gespannt, daß der Disputat handgreiflich wird, und kaum, daß ich mich rücklisch umschlenz (umschau) hab ich schon mein Deputat aufs Dach.

Lion. Das ist die strickte Wahrheit — dort hat der Philipp schon das rennende gehabt.

Philipp. Ich hab aber auch die ersten Wix gekriegt — in mein Leben geh ich nimmer in Sitzkeller, wenn der Mensch schon nimmer auf sein sichern Sabel rechnen darf, ohne daß er mitten in der Arbeit versprengt wird, so möcht ich schon gleich brandlet (zornig) werden.

Lion. Wären wir zwey allein gewest, der Schlupf und ich, aus den Weinkeller hätt uns kein Teufel mehr zum herausgehen bracht, außer sie hätten uns tragen.

Philipp. Freylich wohl, weil ös ohne meiner Beyhilf gar nie hinab kommen wärts — hätt ich eng nit ein Gratis-Trunk zum Besten gegeben, so wär eng ja gar nie die Kellerstiegen ins Aug gefallen.

Schlupf. Was nit noch, das müßt die erste Kellerstiegen seyn, die für mich nix Anziehendes hätt.

Lion. Ich kenn mich jetzt schon aus, wir drey bachen kein guts Brod mehr zusamm, mit uns zwey und mit dem Philipp hats mit der Gutheit ein End, denn was mich denkt, so is noch kein Marqueur mit ein Kellner auf gleich kommen.

Philipp. Mir is auch recht — wir brechen — es war so spottschlecht von mir, daß ich von mein alten Herrn abtrünnig worden bin, um den Kaffeesieder Sohn zum Gewerb zu helfen — o! ich hab ein rechten Plutzer gemacht.

Lion. Das lernt sich schon in Bierhäusern — was seh' ich? da kommt die Liederstanzel, dem Mathies sein Mutter just wie geruft, die soll 's Urtheil über unsern Zwiespalt von ihr geben! und nachher wollen wir sehen, wer Recht von Haus aus hat.

Philipp. Gut is! ich bin jetzt still, denn das Stuck Weibsbild redt eng sauber zusamm.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Stanzel, welche über die Treppe herab kömmt, und sobald sie unten ist, zu singen anfängt.

Arie.

Neue B'schreibung zu verkaufen,
Wie die Wirth den Wein thun kaufen,
Von den Madeln, 's kost't ein Zweyer,
Die sind sitzen blieben heuer;
Liedln aus der Opera
Hab's ja also warmer da.

Und nachdem vom Pumpernickel,
Manches rare Faschingsstückel,
Geb'ns mir doch ein Kreutzer z'lösen,
Sonst bin ich umsonst da g'wesen,
Rührt sich Keiner, was wär' das?
Um ein Kreutzer, nehmens was!

(im Fratschlerton) Die neue B'schreibung was mir erst kriegt haben, von den Neumodi=Wirthen, die alle Brünn und Schwefel=Bäder in Pachtung nehmen, sammt kurzweiligen Schwänken zum umfallen, und nachdem von ein seltenen Liebhaber, der seine verlorne Amantin schon drey Viertl Jahr in allen Orten und Enden, sogar in Bierhäusern und Spital aufsucht, und während seiner Reis' nix als Eicheln und Kuckrutz ißt, eins um ein Kreutzer.

Philipp. Ah! Frau Stanzlin! grüß die Frau — was hat die Frau in der Methniederlag verloren?

Stanzel. Kindisch, ich hab halt ein Ausweg mit mein Liedern gesucht, sonst war auf der Erd was damit zu tentiren, jetzt aber, wo die Schwänk den Leuten was Alltägliches seyn, muß ichs mit mein Absatz schon unter der Erden probieren, und da bin ich halt mir nix dir nix herabzottelt, obwohl meine Hatscher nimmer recht beym Stieg'n steigen pariren wollen.

Lion. Mach si h die Stanzlin nix draus.

Stanzel. Man weiß jetzt ordentlich nimmer, was man mir nix dir nix umtragen soll, haust man über die Wirth, so lassens ein gar in kein Wirthshaus mehr hinein — geht's in ein Liedl über d'Ehefrauen her, so wird das Gastzimmer in ein Augenblick mir nix dir nix von die verheurathen Leut leer! über die Hausherrn darf man auch nit laut raisoniren, denn unser eins kann doch nit mir nix dir nix auf der Gässen liegen — folglich is mit den lustigen Liedeln zu, wo man nur angreift.

Schlupf. So thät ich halt alles recht heraus streichen

Stanzlin. Nachher kauft's kein Mensch, die Leut sagen, um ihren Kreutzer wollens was grobs haben — gebt's mir ein Meth her — (sie nimmt ein Glas) Stoßt's an! auf's gahe Glück! no könnts die Tatzen nit rühren, mir nix dir nix.

Philipp. Ih trink kein Pfiff mehr auf

d'Kameradschaft! mir haben's in die Einbrenn zu viel Knofel geben.

Schlupf. Bey der Amizischaft is der Zwirn ausgangen — ich habs verschworen.

Stanzlin. Verschwören muß man nix, als 's Nasen abbeißen — was is denn mir nix dir nix unter euch passirt?

Philipp. Ich bin der Ueberprellte, mir wollens es in die Schuh schütten, daß wir vorhin von ein paar Trager ausklopft worden sind, weil wir in Wirthshaus übern Mathias losgezogen haben.

Schlupf. Er hat's Fersengeld geben —

Philipp. Ich hab glaubt, weil die Kerl Trager sind, sollens die Schläg auch tragen.

Stanzlin. Wenns sonst nix ist als Schläg, so werden euch die auch mir nix dir nix noch kein Hufeiserl in die Nasen beissen. — Seht's das zuwiedre Gestnattel an — Z'wegen die paar Tupfer thäts Noth, daß mans gleich mir nix dir nix ins Thalerzimmer gebet — vergleicht's eng, und wenn auch bey die Schläg kein gleiche Theilung war, so kann mans ja mir nix dir nix bey Gelegenheit einbringen.

Philipp. Ich hab' nit gefehlt, ich fang' nit an zum gut werden.

Stanzlin. Dasti potztausend! — daß ich nit lach, mir nix dir nix, bedenkts doch, daß das Werkel nit geht, wann nit das ganze Bandel zusammen halt — jetzt habts es schon so weit bracht, und auf ein Rand wollt's mir nix dir nix krebsgängig werden.

Schlupf. Ich setz auch mein Kopf auf! ich laß mich Schröpfen aber nit Köpfen.

Stanzlin. Seyds keine Kneipen! Gebt's die Händ her, sonst fliegen meine Kreutzer-Liedeln. (Sie nimmt Schlupfs und Philipps Hände und schlägt sie stark in einander) Jetzt noch ein Meth her, Lionellerl red ihnen zu, daß sie zum bockbeinig seyn aufhören, nachdem stoß ich dir schon ein Einserl in d' Rippen.

Schlupf. Wann der Philipp die Schläg als empfangen annimmt, und die blauen Fleck unterdruckt, so is der Schlupf just auch kein reissend's Vieh!

Philipp. Kindisch! wer mich bey ein Seitl Meth faßt, der hat schon meine schwache Seiten in Beschlag. (beyde reichen sich die Hände.)

Stanzlin. So, jetzt halt's nur recht z'samm, daß mir nit zum zweyten Mahl, mir nix dir nix wieder zerfallts. — Jetzt Männer, schleifts euren Pfiff, daß wir mein aufhaurischen Sohn den Gnackstreich geben können, wann ihm auch, mir nix dir nix aus mancherley Ursachen die Harfenisten Hannerl was vorgestreckt hat, so zieht ihn das noch lang nit aus'n Wasser. — Vors erste geht mein Gedanken auf das hinaus, daß wir die Hannerl auf ein politische Art weg schwarteln (wegschaffen) damit der Mathias sein Unterstützung mir nix dir nix verliert.

Philipp. Die Frau Stanzlin is schon ein abgewixte (kluge.)

Stanzlin. Wers in der Praxis mir nix

dir nix so weit bracht hat, wie ich, dem kommt so ein Rauperey auch nimmer spanisch vor.

Schlupf. Wie wärs denn, wann wir ihr auf der Gassen aufpassen thäten, damit sie doch ein Merks davon tragt?

Stanzlin. Is nit narrisch das — ich meyn, sie kommt oftmahls auf'n Meth herunter.

Lion. Was nit noch — die Hannerl wird ein Meth schlicken.

Stanzlin (ironisch) Sie — bin i nit schwarz — daß die kein Meth vertragt? — ös paßt's einer um den andern in der Gegend auf, und wers zuerst ersieht, der taucht sie über die Stiegen herunter — unten kann sie sich wieder zusamm klauben, mir nix dir nix — vor mein Augen aber wär's das Geschickteste, wenn man ihr den Lotteriezettel, auf dem der Terno is, ausführen könnt, nachdem sitzet sie gar beym Schotten am Stein.

Lion. Das schlagt in mein Sach hinein — den Zettel fang ich ab, und der Philipp muß sie rösten. (prügeln.)

Philipp. Ich bins einverstanden, und parirt sie mein Ripler aus, so muß sie in Punkto Fußgestell von guten Aeltern seyn, ich bleib derweil da, ös verlierts eng. —

Stanzlin Behüt den Philipp, wann wir uns nachdem treffen, und der Herr anderst noch ein Trümmerl sieht, so werden wir schon noch ein autentisch Wörtl auf weiters parliren, mir nix dir nix! (ab mit Schlupf und Lionellerl.)

Zwölfter Auftritt.

Philipp allein.

So is recht, jetzt bin ich gar zu ein Dreschflegel avanschirt, jetzt muß der Mensch alles tentiren, was ihn fortbringt — denn der Magen begehrt sein Futter so grob, wie ein Hausmeister 's neue Jahr, und mit ein leeren Kopf kann man sich wohl gut erhalten, aber nie mit ein leeren Magen. — Seitdem ich vom Mathias fort bin, hat sich zwar das Glück nur theilweis wie ein Strichregen bey mir eingefunden, aber das thut nix, nur ganz muß man's nie weg lassen, sonst gehts wie mit ein verlornen Brieftaschel, man laßts anschlagen, austrommeln, und der redliche Finder bringts doch nimmer zurück.

Arie.

Das Glück is wie ein Brandelspiel,
Es bleibt sich immer gleich;
Der hat fast gar kein Stich, der z'viel
Den macht es arm — den reich —
Oft manchen armen Teufel fallt
Kein Siebner und kein Bu:
Er wird vor lauter Passen alt
Und schaut nur allweil zu.

Ein andern dummen Spieler fall'n
Die Karten immer fort;
Er spielt sechs Stich, es muß ein g'fall'n,

Oft spielt er a ein Mord.
Beym zweyten wird man's ganze Jahr
Ein einzigs Branderl sehn,
Beym dritten trifft sich's leider gar
Daß er — kann betteln gehn.

Doch ist's für mich das schönste Spiel,
(ans Publikum.)
Wanns Ihnen nur behagt,
Und mir das Publikum mein Ziel
Den Beyfall nicht hersagt.
Dann lob ich meine Karten hoch,
O! Sie begreifen mich!
Ihr Beyfall ist und bleibt mir doch
Der allerliebste Stich.

(Setzt sich an seinen Tisch.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hannerl, Dunois, Mathias und Agnesel kommen über die Treppe herunter, und auf die Vorderbühne. Männer und Weiber kommen, Mathias und die Uebrigen setzen sich zum Tisch, und lassen sich Meth einschenken.

Philipp. Was nit noch? foppen mich meine Augen? die Hannerl mit den g'säusel machen ein Fahrer zum Meth? jetzt Lipperl setz dich auf die Hinterfüß, sonst setzt's ein Strichregen.

Hannerl. Meth! Meth! mir kommen aus'n durstigen Landel! —

Philipp (anspinnend.) B'soffne Metten! seyd's nit allein in Sitzkeller!

Hannerl. Schau, der Philipp macht sich mausig — wann wir ein Dampus haben, so hat er unser eigens Geld kost! —

Philipp. Der Terno wird auch bald geschmolzen seyn.

Hannerl. Der Herr hat uns doch kein Fetten dazu gegeben!

Math. Was brauchts das Contraire Reden? werfts den Raisonneur hinaus.

Dunois und die übrigen Gäste. Werfts ihn hinaus.

Hannerl Dasti, dasti! zu den haben wir noch alleweil Zeit, ich will voran ein gutes Werk stiften, und thuts es so auch nit, nachdem schieben wir'n in d'Luft.

Dunois. Die Hannerl hat den Schnalzer gehört, laßt's sie diskuriren.

Hannerl. Philipp! geh her da! trink von mein Meth, er kostet das Doppelte, drum is er auch doppelt so schlecht.

Philipp. Ich mag von euren Suff nix.

Hannerl. Also will der Herr obstinat seyn? das kost mich ein Lacher! Philipp! glaub er mirs, ich meyns gut mit ihm, vergleich er sich mit den Mathias, ös taugts zusamm, es is an kein was dran.

Philipp. Der Mathias war alleweil so grob mit mir.

Hannerl. Die Höflichkeit hat in der Familie nie das Hausnummero gefunden. (Sie schenkt

ihm immer ein, Philipp trinkt, und wird benebelt.)

Philipp. Nachdem hab ich's gar strapazirt gehabt, und hab, wann wir viel Bier ausgeschenkt haben, viermahl so viel Wasser vom Brunn holen müssen, zum d'runter schütten.

Hannerl. 'S Gemischte wird von jeher stark getrunken.

Philipp. Und in der letzten Zeit hab ich gar nie ein Lohn kriegt.

Hannerl. Jetzt glaub ich's, daß er sich gut aufgeführt hat, denn die Leut kriegen gewöhnlich kein Lohn, gib er sich nur zufrieden, sein Herr der Mathias is ein seelengute Haut, gehts wieder zusamm, und das Bacht geht auf's neue — Mathias! auf ein Wort!

Math. Was will die Hannerl von mir, wann der Kalfakter da is?

Hannerl. Der Philipp will umsatteln, ich weiß, er bereuts, Mathias! sey der Herr auch kein Stein!

Math. Was ich dem Menschen alles than hab — als ein fünfzehnjährigen Bub hab ich n'aus 'n Findelhaus g'nommen.

Philipp. Ich weiß!

Math. Hab ihm lassen lernen: 'slesen, 'sschreiben, die vier Spezies aus'n Fundament und d'Biermischung.

Philipp. Wahr is — die kann ich aus der Perfektion.

Math. Und jetzt geht der Latsch her, und thut mir so ein Plattirung (Plantiren) an, oh! das war ein Streich übers ganze Gesicht.

Philipp. Hör der Mathias auf! 's Unrecht wirft mich um!

Hannerl. Viktoria! 's kömmt den Philipp schon die Nässe in d'Augen — (sie nimmt sie bey den Händen und legt sie in einander.) Jetzt gehört er schon mein — Philipp! machts kein Talken, und bleibts beym alten Herrn.

Philipp. Das Madel hat ein Mundstuck, das ein zu allen bringen kann — ins Himmelsnahm — ich bleib wieder beym Mathias.

Math. Heysah! jetzt gehts z'samm — in einer Stund halt ich mein förmlichen Einzug ins Bierhaus.

Alle. Heysah!

Finale.

Hannerl.

Juheysah! es geht schon, der Methrausch hat's than,
Es is halt was guts um ein b'soffenen Mann.
Tralala, tralala, Hopsassa!

Chor.

Tralala! Hopsassa!

Hannerl.

Wer nie an ein liederlichs Leben is g'wöhnt
Der hat ja das gute nit halbentheils kennt.
Tralala ꝛc.

Chor.

Tralala ꝛc.

(Unter dem letzten Chor wird auf Bierhaus Manier gewalzt, und mit den Händen geschnalzt, wenn der Vorhang fällt, muß die Reihe von den Tanzenden gegen die hintere Treppe zugenommen werden.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kurze Straße, Baberl sitzt bey ihren Kipfelstandl, mehrere Dienstmädchen mit ihren Päckchen stehen vor ihr.)

Chor der Mädchen.

Mir ein Dienstel, wanns was hören
Sie Frau Baberl! denkens mein,
Ich kann mich ja nit verzehren,
Kann nit ohne Oertel seyn.
Bey ein gleichen zu wem Ledig'n;
Aber nur nit zu wem gnädig'n,
'S Drangeld laß ich schon verfall'n
D'Frau kann sich damit bezahl'n. (Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Baberl allein.

Das is ein Tribiliren mit denen Madeln um ein Dienst, und wenn man's in noch so ein

superbs Oertl eingeredt hat, so sagens, ohne z'wissen warum, den Dienst auf, bald ist's der Einen zu ruhig in ein Haus, bald kann die Andere mit'n Herrn nit auskommen, und unser eins muß sich um so ein lumpichten Gulden von mancher schreymäulenden Frau wie ein Bettelfezen herstellen lassen.

Dritter Auftritt.

Baberl. Hannerl.

Baberl. Gut's Tagel Mamsell Hannerl! no gratulir zum Terno —

Hannerl. Dasmahl hat's richtig bey mir eingeschlagen. Aber Frau Baberl! ich hab über eins schon zwanzigmahl die Händ übers Kopf zusamm geschlagen.

Baberl. Und was is denn das für ein verwikelter Fall?

Hannerl. Daß nix ewig dauern kann.

Baberl. Ja du mein Kind, wann bey unser eins alles ewig dauern könnt, da wärs ein Fressen.

Hannerl. Ich hab erst in vier, fünf Tagen das Geld für'n Terno zu beheben, und der halbe Terno is schon bey'n andern.

Baberl (schnupft Taback.) Die Jungfer hat doch hoffentlich noch andere Aushilf.

Hannerl. Die steht noch zu hoffen! mein Traumbüchel sagt nix davon. Ich komm just wegen ein Aufschluß zu der Frau —

Baberl. Weiß schon, möcht die Hannerl gewiß wieder 's Karten=Schicksal wissen?

Hannerl. Freylich, sonst kommt man gar nie ins Klare.

Baberl (nimmt aus ihren Trügerl Karten, mischt sie, und macht alle Lazzi einer Kartenaufschlagerinn.) Hannerl! abheben!

Hannerl (thut es.)

Baberl (legt die Karten auf.) Die Coeur Dam verweiß sich nit vor Geld.

Hannerl. Das war der Terno.

Baberl. Sie is mit ein alten Herrn überworfen, das is der Herr Fingerl.

Hannerl. Freylich wird mein Vater harb seyn, daß ich den ganzen Tag nit z'Haus war.

Baberl. Puh! — Jungfer Hannerl, Jungfer Hannerl! — Die schmeckete Lisel is auch dabey! das is ein hantigs Zeichen! —

Hannerl. Wie so denn?

Baberl. Ein großes Unglück steht ins Haus, die Herz Dam neben schwarzen Karten, das bedeut so viel als unter schlechten Händen! — jetzt fallts Eß — und was seh ich? — Herzensangelegenheiten mit allerley Verdrüßlichkeiten — Ein Mannsbild kommt auf der Gassen zu der Hannerl, Liebes=Schmerzen stehn bevor.

Hannerl. Hör die Frau auf mit der contrairen Karten.

Baberl. Bin gleich fertig — ein guter Freund, der warnt Ihnen, sie sollen der liederlichen Gesellschaft den Stecken geben. (nach einer Pause.) sonst is nix. —

Hannerl. Dank schön! Da hat die Baberl ein Gulden, heut waren das recht dumme einfältige Karten das! —

Baberl. Is nit mein Schuld, ich muß sagen, was mir mein Kunst eingibt — Z'wegen der Richtigkeit därf sich die Jungfer nit stossen, da fehlt sich nix, seitdem ich das Metier treib, hab ichs viel hundert Madeln schon aufs Haarl voraus gesagt, wie sie in einer langen Zeit drauf von Liebhabern angeschmiert werden, und 's trifft alleweil zu — Dienerinn — no, sie gehen mir gleichwohl nicht weiter, ich weiß eh. (sie geht zurück)

Hannerl (vorne) Wie viel hätts geschlagen! — ich sollt wieder nach Haus zu mein langweiligen Schwestern gehen — Nein das prestirt (zwingen) die Kipfelbaberl mit sammt ihre vermoderten Karten nit! — beym Mathias bleib ich, beym Mathias da gehts zu, wie im ewigen Leben, und bey den Umständen da schlaget ich die schönste Parthie aus, denn ich bin überhaupt der Meinung, ein Madel soll so lang nit zum Mariagen schauen, bis sie der Schuh nit rechtschaffen druckt —

Lied.

Nur aufgeraumt, was weiß denn die Baberl beym Standel
Ich geh nit zum Vatern mehr z'ruck
Mich führt jetzt kein Kipfelweib länger am Bandel
Das wär mir ja schon's liebste Stuck.

Beym Vatern is traurig, ein langweiligs Leben
Ich schaff mehr kein Trümmerl davon.

Beym Mathis, da is aber gar nit unneben,
Da gehts aus ein pfiffigen ton (tanzt ab)

Vierter Auftritt.

Baberl beym Standel, Lionellerl von der andern Seite, bald darauf Stanzlin.

Baberl (will so eben ihren Kram zusammen packen, wie Lionellerl kommt)

Lion. (geht ganz gelassen auf sie zu.) Halt die Baberl ein; — ich möcht gern ein eyrenes Kipfel, aber von heut.

Baberl. Daß der Herr auch nit früher kommen kann, als justament, wann man schon zum einranmen tracht!

Lion. No, daß der Frau nit recht is!

Baberl. Den ganzen Tag könnt man die sitzende Fraiß kriegen, eh sich ein Losung zeigt, und nach dem Essen, wann man fort will, zepperlns daher (sie gibt ihm ein Kipfel) da hats der Herr.

Lion. (probirt es.) Das liegt sich auch schon auf! —

Baberl. Meynt der Herr epper gar es is altbachen? so langs noch in der Oktav is, brauchts kein Aufhalterey.

Lion. (gibt ihr ein Zettel.) Da is ein Zweyerl — gib mir d'Frau heraus.

Baberl. Schauts ein Mensch, z'wegen so ein einschichtigen Kipfel da, muß man ein völligen Cassier abgeben. (sie zählt ihm kleines Geld zu)

Da sind 59 Kreutzer, und da is ein Einserl, ich habs erst eingenommen.

Lion. Behüt die Frau!

Baberl. Auch so viel! (packt zusamm und geht ab.)

Lion. (allein) Ich muß doch nachzählen — ein Kipfelweib muß mans nit aufs G'sicht glauben (er zählt) 10, 20, 50 — 59 Kreutzer, und — was ist denn das? statt den Guldenzettel, giebt sie mir ein Lotteriezettel? — was sieh ich, das sind just der Hannerl ihre Numero? sie muß sich geirrt haben, und hats der Baberl statt ein Gulden gegeben — Viktori! Das is ein Fundel! — da kommt die Stanzlin just, der muß ichs gleich beybringen.

Stanzlin (tritt auf.)

Lion. O! Frau Stanzlin! ich hab was gefunden, was schon ein Pracht is.

Stanzlin. No was denn? Mossi Lionellerl?

Lion. Nit mehr und nit weniger, als das Lotteriezettel von der Hannerl.

Stanzlin. Möcht mich der Herr blau anlaufen lassen?

Lion. Auf mein Kegelbub Parole, es is wahr? da is er.

Stanzlin. Jezt sind wir revangirt, was fangen wir an?

Lion. Vor mein Augen wärs das gescheideste, wann wir uns auf ein Vergleich herbey ließen, denn auf d'akurateste Art bin ich just nit dazu gekommen.

Stanzlin. Da mach sich der Lionellerl

kein Skrupel, es hat Mancher was, was ihm nit zugehört.

Lion. Ich glaubet, die Stanzlin machet die Gute, und thät dem Mathias ein Vorschlag, er soll schauen, daß mich die Hannerl nimmt, denn sie is ein mordhaftes Madel, das mir schon lang in d'Augen sticht, und in die Amourschaft mit der Stanzlin und den Peitschenmacher einwilligen, so gib ich ihm den Lotteriezettel zurück, und uns allen is geholfen.

Stanzlin. Is nit dum geredt! ich probirs — wann er mich aber aupfnurrt, und sein Recht behaupten will, so fahr ich ihm schon sakrisch über die Nasen.

Lion. Recht so — o! du eyernes Kipfel, du hast viel guts gestift.

Duett.

Lionellerl.

Ja, 's Kipfel hat geholfen aus unserer Noth,
Jezt lacht man die Hannerl nur aus.

Stanzlin.

Wer den Schaden hat, hat auch gewöhnlich den Spott,
Doch macht sich der G'scheide nix draus.

Beyde.

Bald hilft eine Heyrath der Wäsch auseinand
Dann lebt man frisch lustig vom Neu'n,
Und wer die Histori im voraus hätt g'spannt
Müst richtig ein Pfiffikus seyn. (beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Hannerl kommt eilig.

Ich such alle meine Tascherln aus, es is nix zu finden, wer weiß, wo ich das fleckerl Papier muß zett haben? (sie sucht wiederholt in allen Taschen) und ich kann mich nit besinnen, wo ich heut schon überall gewest bin? — in der Fruh hab ich d'Komödiezetteln gelesen, nachher — war ich bey der Wachablösung auf'n Peter — das nuzt alles nix, es is einmahl hin, o! wann das beym Mathias aufkommt, so wird das ein Hauptheß werden! —

Sechster Auftritt.

Hannerl, Dunois.

Dunois. Find ich die Jungfer endlich, ich such sie schon überall, sogar auf der Schottenpastey und in der Reiter Cassern —

Hannerl. Was gibt's denn schon wieder?

Dunois. Ein klein Putz, sonst is nix! Mein Vetter, der Mathias, will sein neue Installirung ins Bierhaus zelebriren, und da soll die Jungfer den Bierzeiger, ehrenhalber in der Hand voraus tragen — Es wird ein ganzer Einzug dabey gehalten, jezt trinkens die Gesundheiten, damit sie vor Saufen krank werden, und wer von der Freundschaft noch gehen kann, der muß mit.

Hannerl (beyseite.) Wann er heut einzieht, kann er morgen wieder ausziehen (laut)

Mein lieber Herr Dunois! ich kann unmöglich mitgehen, ich hab ein Müdigkeit in mir, daß ich meyn, aus is —

Dunois. Ich kann ihnen nimmer auslassen; die Musikanten sind schon bestellt, und die Bagagi wird man nit zahlen, ohne daß sie geigt haben

Hannerl. No, wenns schon nit anders is, so schlag ich ein, aber das sag ich gleich, den Zug arangir ich, und ich geh voran —

Dunois. Warum denn nit (beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in eine halbtiefe Stadt, im Hintergrunde ist ein Bierhaus sammt Thor und Glocke, ein Steg führt dazu, und trennt die Vorderbühne von dem Hintertheil, wo das Gebäude steht, der Platz ist voll Menschen beyderley Geschlechts und aller Stände — Margredl, Lieserl, Seppel kommen vorwärts, um den Zug zu erwarten.)

Margr. Also hast dus für gewiß gehört, daß d'Schwester mit bey der Compagnie is?

Lieserl Wann ich dirs schon einmahl sag, nutzt kein Einreden! wann noch alles so gut bey mir wär, als mein Gehör, nachher giengs noch an.

Sepperl. Und von mir hat sichs ganze Glück hergeschrieben, ein Stiefelputzer kann allerley auf'n Glanz herwixen.

Lieserl. Ich sieh ein Menge Leute — jezt werdens kommen.

Sepperl. Behüts Gott! das sind nur Maulaffen zum zuschauen, weils nix kost!

Lieserl. Der Vater meyn ich, is auch drunter!

Margr. Den armen Mann geht die Sachen mit der Hannerl auch recht zum Herzen, seitdem sie den Terno gewonnen hat, wars noch kein Schritt zu Haus, und hängt, wie man sagt, alles dem Bierwirthischen an, und in unsern Haus wär doch ein kleins Geldl so nothwendig, als wie zum Kohlerabi die Einbrenn!

Achter Auftritt.

Vorige, Fingerl (benebelt wie im Anfang.)

Fingerl. Seyds ös schon da Madeln? war mein Zoberl schon da geweßt?

Margr. Aziwohl Vater! wir warten just auf'n Zug.

Fingerl. Nachdem is recht, ich will ihr ein Zug auf'n Bukel machen, daß sie gewiß auf ein Zugpflaster anstehen muß. (aufspringend.) Mordigal und Essigkrug! ich muß mich von so ein ungerathenen Fisperl trappliren lassen — 's geschieht mir recht, warum hab ichs nit besser gestriegelt — warum war ich so ein Esel.

Margr. Recht hat der Vater!

Fingerl. O! mich druckts heut den ganzen Tag, seitdem ich gehört hab, daß sie den Terno hat, nit anderst, als wann ich Juchken g'fressen hätt —

Liserl. Wenn wir nur den Terno hätten, die Hannerl ließ sich schon noch verschmerzen.

Fingerl. Was denn, das Madel liegt mir freylich auch au'fn Herzen, aber wegen den hab ich just ein Maßel Heurigen beym Schwandel hinein geschwabt, damit es mir den Vaterschmerzen hinüber taucht.

Margr. Man siehts dem Vater völlig an, vor Sorgen kann der Vater gar nimmer recht gehn!

Fingerl. Glaubs so! wenn du einmahl ein Vater wirst, so wirst du's auch einsehen, was ein gekränkts Herz und ein Maßl Heuriger nit alles zuwegen bringt.

Liserl. Nimm sich der Vater nur zusamm! ich hör schon die Musik.

Fingerl (sich aufstrickend.) Allo faß! wann ichs erwisch, so lern ich ihr den Kreuzminuett, daß's pufft.

Margr. Vater! gescheidt seyn! vorn Leuten. —

Fingerl. Nutzt kein Discours! — wann ich springend (zornig) werd', so halten mich bey meiner ordinari Stärken sechs Faßzieher nit, und heut hab ich mir beym Schwandl ein Sukursch (Succurs) abgeholt.

Neunter Auftritt.

Vorige (welche auf die Seite treten, und nur manchesmahl aus Neugierde vorwärts wollen, Fingerl will auch manchesmahl ausreissen, wird aber

von den Töchtern und Sepperl daran gehindert. Zuschauer aller Gattung füllen den Platz — die Mitte jedoch bleibt für die Ziehende leer — Bierhaus-Musikanten eröffnen den Zug. — Drey Mädchen weiß gekleidet mit Buschen in der Hand, dann zwey Fratschlerinen, die Wächter der Gemeinde, mehrere Kellner, Philipp, die Credit-Tafel in der Hand, Dunois mit dem großen Hausschlüssel mehrere betrunkene Gäste, wovon einer eine Pitschen, der andere einen Krug ꝛc. trägt. Dann mehrere Gassenbuben — Hannerl mit dem großen Bierhauszeiger. Sie ist etwas traurig, hinter ihr Mathias, auf einem Milchwagen von zwey Hausknechten geschleppt, hinter drein lauft Volk haufenweis — Sie nehmen den Zug über die Bühne einmahl herum, dann über den Steg in das Bierhaus, die Musikanten begleiten das Orchester, welches einen Marsch spielt. Sobald sie sich auf der Bühne zeigen, lauft ein Bursche zum Bierhausthor und reißt stark an der Glocke, das Thor öffnet sich, und der Zug geht dann hinein, während des Zugs wird folgender Chor gesungen:)

Chor.

Juheysah, heut is halt ein pfiffiger Tag,
Es is, wie in ewigen Leb'n,
Es sauft heut ein Jeder, so viel er nur mag
Denn B'soffne muß gleichwohl auch geb'n.
Es leb der Herr Mathias, der Bierwirth von hier,
Denn er ist ein Mandel mit Kren
Der Mathis hat'n mordhaften Sabel wie wir,
Er kann a vor Rausch nimmer stehn.
Juheysah Juhe!

Zehnter Auftritt.

Margredl, Liserl, Fingerl, Sepperl treten nach dem Zug wieder hervor.

Fingerl. Habts ös gesehen? die Drud! wies mit der Zweyrer Bagagi umzieht? o! halts mich, oder der Schmerz drukt mir's Kreuz ein.

Margr. Aber Vater! menagiren! sonst werfen wir um!

Fingerl. Nix Menagirung! gefahlt wärs! — ich will ihrs Wilde abräumen, daß sie gewiß an ihren ersten Einzug ein blaues Merkzeichen haben soll, alles hab ich Ihr lernen lassen: Handarbeiten, Zwirn aufwinden, und besonders, wann die Mannsbilder die Haspeln seyn — sogar mein Zug (trinken) hats kapirt, aber von so ein Einzug hab ich nix fallen lassen.

Liserl. Vielleicht laßt sie sich doch wieder herbey, und kommt nach Haus.

Fingerl. Ja Mischerln! (man hört inwendig einen starken Tusch) hörts ös, wie's da drinn aufhaurisch zugeht — O! mich schlagt das nieder wie ein Schlagbaum! laßt mich hinein, daß ich ihr ein kalmukische herab hau.

Margr. Nit um ein G'schloß, der Vater is just in der Hitz! es könnt ein Unglück geschehen.

Fingerl. Recht habt's Madeln! ich bin in der Rage wie ein Vieh! — (wieder ein Tusch von inwendig.)

Fingerl. Nein, daß muß ein Pflegelma-

tikus auch in die Höhe bringen, drinn sausens, und ich soll da zu schaun? das kann ich nit übers Vaterherz bringen — wißts was Madeln! ich geh zum Schwandl und stich noch ein Pfiff heraus, damit ich mir die Desperation aus'n Leib schwemm. (ab.)

Liserl. Das wird heut wieder beym Vater ein akantische Beleuchtung werden.

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Fingerl, Hannerl aus dem Bierhaus.

Hannerl. Ja, ja, die Kipfelbaberl hat recht gehabt, die muß ein recht ein studiertes Kipfelweib seyn — mir wirds überall zu warm, die hellen Aengsten treibts mir aus, und alles das haben mir die Karten vorausgesagt.

Terzett.

Lieserl.

Liebe Schwester grüß dich Gott,
Ohne Maxen — Sind wir Kraxen,
Ja wir hungern noch zu Todt.

Margretl.

Und die Hannerl teßt herum,
Sey nicht hantig — und nicht grantig,
Geh doch haim, und sey nicht dumm.

Hannerl.

Mir g'fallt die Kalfackterey
Seyds nicht latsched — Hoppadatsched.
Mich kriegts nimmer, ey belei.

Alle drey.

Bey den Sachen —
Was is z'machen
Man muß lachen
Meiner Six.

Den oh Sackel,
Das Specktakel,
Hat ein Hackel,
Hilft zu nix.

Margr. (auf sie zu.) Grüß dich Schwester!

Hannerl. Margredl! Liserl! seyd's mir z'tausendmahl willkommen, das is g'schickt, daß ös zu mir kommts.

Liserl. Mein liebe Hannerl! uns war schon recht zeitlang, weil du vom Kleeblattl gefehlt hast.

Hannerl. Das glaub ich, wir haben ja zusamm gesehen, als ob uns die Hendeln zusamm tragen hätten — kann ich eng mit ein Glas Bier aufwarten, ein Regenspurger, es ist erst angesetzt worden!

Margr. Danken schönstens, wir sind bloß kommen, um dich zu sehen, und der Vater schleimt (ärgert) sich nit z'wenig, daß du den Ausflug gemacht hast, er sitzt daneben beym Schwandl.

Hannerl. Was wär das? Der Vater is auch da? Nu, der wird kein schlechten Zapfenstreich auf mein Buckel halten.

Liserl. Wer hätt das glaubt, daß über Nacht das aus unsrer Hannerl wird?

Hannerl. O! in 24 Stunden kann gar

viel geschehen — aber ich sags, mir kommt alles nur wie ein Traum vor.

Margr. Da fehlt sich nix, du hast richtig den Terno gemacht.

Sepperl. Von mir war ja 's Lotteriezettel.

Hannerl. O! das Lotteriezettel hat ein kuriosen Treffer gehabt.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mathias aus dem Bierhaus, Agnes. Philipp. Dunois. Volk.

Math. Still! schämts euch auf der Gassen! auf d' jetzt glauben d'Leut, der englische Reiter treibt sein Ramasori, meine lieben Freund und Nachbarsleut! ich dank Euch für die Anhänglichkeit, die is jetzt selten, wanns nit vorhinein schon accordirt und bezahlt is, und nit selten wird die Freundschaft wie die Logierungen untern Jahr gesteigert — meinen Hausleuten gieb ich heut ein Jeden ein Maaß Bier zum Besten — unser eigenes Bier will ich ihnen nit anrathen, denn ich brauch gesunde Dienstbothen, das heb ich für die Gäst auf!

Die Hausleute. Wir danken!

Math. Wann auch manchesmahl ein Klag über mich eingegangen is, so denkts, daß ich ein Anfänger bin, und die wollen in ein Jahrl so gut ihr eigenes Haus haben wie die Alten — Hannerl ihnen bin ich am meisten schuldig, ich

weiß — ich bin aber keiner von die Undankbaren — die Schuld werd' ich groschenweiß zahlen, so braucht die Jungfer nit so schwer auf einmahl z'tragen.

Hannerl (sieht gegen die Couliſſe, schreit plötzlich auf) O Jekerl! mein Vater!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Fingerl drängt sich durch, und will gerade auf sie los, man hält ihn ab.

Fingerl. Hab ich dich, du Auszügl von ein liederlichen Weibsbild!

Hannerl. O Vater! nur nit abstechen! —

Fingerl. Gelt, schuldigen Mann gehts Grausen an?

Math. Was will der Herr von meiner Hannerl — das ist unsere Wohlthäterinn.

Fingerl. Das glaub ich, daß sie eure Wohlthäterin is, aber den eigenen Vater thuts weh, ich hab mir alle mögliche Mühe gegeben, den Schmerz im Heurigen zu ertränken, aber meine Natur is nit zum umbringen.

Philipp. Was wird jetzt aufkommen?

Fingerl. Herr Mathias, glaub der Mathias nit etwa, daß das Madel ein guts Schaaf is, aziwohl, die hats spanndick hintern Ohren.

Dunois. Is der Herr b'sessen?

Fingerl. Mein Madel is vom Schwarzen b'sessen, daß sie unter fremden Leuten herumkalfactert, und mich z'Haus nebst ihren andern Ge-

schwistert Hunger leiden laßt, daß uns die Schwarteln krachen — Sie is aber von jeher auf die Art gewest, jeden Siebenzehner, den sie sich derarbeit (erarbeitet) hat, haben die Traumbüchel und die Karten = Aufschlagerinn geschlückt, und all mein Reden hat nix genutzt, denn ich hab ein aufklärts Madel aus Ihr machen wollen — Red, wann du ein halbhonnettes Madel bist (schreiend) is wahr oder nit? (er will auf sie los)

Die Anwesenden (halten ihn)

Hannerl. Der Vater schreckt mirs Wort vom Maul ab.

Fingerl. Vermög meiner Erziehung häst es noch hoch bringen können, hab ich dich nit in alle Wirthshäuser, auf d' Hauptmauth, sogar auf'n Traidmarkt zu der Musik, und auf d'Holzg'stätten mitgenommen, alle meine guten Bekannten haben sich ein viehische Müh gegeben, ein Menschen aus dir zu machen, es is doch nit gangen, hab ich dir nit, weil du doch einmahl auch ein Wirthschaft und Kinder kriegen könntest, die Viehzucht lernen lassen? red — (schreiend.) Red — is wahr oder nit?

(Es fängt hier an zu donnern und blitzen, der Schauplatz wird allmählich dunkler.)

Hannerl. Mir is, als ob mir einer die Gurgel zuschnüret.

Fingerl. Jetzt, wo dich endlich ein Terno glücklich macht, und dich vielleicht noch einer z'wegen Geld heurathet, wie 's oft der Fall is, jetzt verhaußt es, und laßt dein eigne Raza (Race) drauf gehn — Red, is wahr oder nit? (es donnert stark.)

Hannerl. Wann den Vater der Terno das Herz beschwert, der is schon par tout!

Alle. Was? der Terno wär hin?

Fingerl. Halts mich! das wirft ein Harfenisten auf 27 Jahr zurück.

Hannerl. Ich hab'n heut aus'n Sack heraus verloren, ich weiß nit wie!

Fingerl. Siehst es, sogar der Donner fangt schon über deine Dalkerey zum remmeln (zürnen) an.

Math. Jetzt bin ich angefroren! also das Lotteriezettel is weg? — Jetzt kann ich mein Zinns in der drey Raben=Gassen holen.

Dunois. Aber wie könnt ich denn gar so ungeschickt seyn.

Fingerl. Herr Mathias! ich muß sie von Rechtswegen zweymahl einsalzen, einmahl für mich, und einmahl für'n Herrn. (er will hin)

Die Anwesenden (halten ihn auf.)
(Es fängt zu regnen an, das Gewitter nimmt zu.)

Math. d'Hannerl hat mich rar papierlt — so gehts, wann sich ein Mannsbild auf die Generosität von ein Madel verlaßt.

Dunois. Das is just so viel, als wanns auf'n Zettel steht: Standespersonen zahlen nach Belieben.

Math. Mit uns zweyen is gar, ich will nix mehr von ihr wissen, und in mein Haus, wann ich, was aber bis jetzt noch höchst unwahrscheinlich is, den Zinns einmahl bezahlt hab, wird die Jungfer kein Einlaß mehr finden.

Alle. Recht geschieht ihr.

Math. Jeßt meine Kinder! fangts zum pritscheln an, gehn wir bey Zeiten hinein, sonst werden wir noch auf zweyerley Arten bey der Histori ins Wasser gesetzt, Ades, sie Mamsell vom verliehrerischen Caliber. (Er will ab mit allen den Seinigen, so wie er umkehrt, stürzt ein Wolkenbruch nieder, alles, was auf dem Theater ist, lauft verwirrt unter einander, viele rennen mit Parapluis mit Sonnenschirmen, Fiacker, Sesseltrager, Mannspersonen ihre Tücher um die Hüte — alles singt unter einander.)

Chor.

He Fiacker, Sesseltrager
Auf die Wieden, wie viel mag er
Leihts mir nur ein Regendachel,
Sonst verdirb ich mir mein Sachel.

Hannerl.

O ich unglückseligs Madel
Schwimmen thu ich bis auf d'Wadel;
Ich kann nimmer weiter gehn,
Laßt kein Mensch mich unterstehn?

Fingerl.

Ey das ist ein rarer Regen
Thäts die Landleut nur bewegen
Mit der grünen Waar zu fall'n,
Ließ ich mir's noch eher g'fall'n.

Chor.

O Spektakel! in zwey Stunden,
Stecken wir in Koth schon unten
Bis auf d'Wadeln, bis ans Knie,
Z'Wien vergeht der Koth ja nie —
(Plötzlich wird es heller, und nach und nach heiter.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Stanzel

(das Ritornel ihres Liedes beginnt, ehe sie auf die Bühne kömmt.)

Lied.

Im Prater wollt' ich gehn voran,
Mich hats just attrapirt,
Drum bin ich, was man g'spüren kann
Heut um mein G'winnst petschirt.
Denn die Hausirer und die Wirth,
Und's Liederweib per se,
Wanns Wetter ihnen nit parirt,
Sind hin, das weiß man eh!

Das schlechte Wetter bey der Zeit,
Ist halt ein rechts Malheur,
Man kommt ins Wasser Klafter weit,
Und trückert (trocknet) aber schwer.
D'rum fürcht ichs Taferl alleweil,
Wo's Feuerwerk drauf steht,
Ich bin ja aus der Jägerzeil,
(zu Fingerl.)
Ah Dienerinn Herr Göth.

Fingerl. Hat der Regen die Frau Stanzlin auch erwischt?

Stanzlin. Wann der Herr was riecht, mich hats nur gleich eingewackt (eingeweicht) wie ein Stückel ein Hauswäsch, und meine Kreuzerliedeln wären jetzt ein Kapital, wann ich's auf's

Gewicht verkaufen könnt — aber was seh ich? der Herr Mathias mein Sohn is ja auch unter die Regenwürmer!

Math. Was der Tausend — die Mutter?

Stanzlin S'is mir just recht, daß ich'n Sohn da findt, wir haben was auf gleich zu bringen mit einander.

Math. Wir zwey — das nähmet mich gewaltig Wunder!

Stanzlin. Ich will'n Beweis mir nix dir nix ablegen, daß ich als Fratschlerinn so gut Frieden stiften kann als ein anders, und aufs besondere in Z'sammbandeln ein Meisterinn bin —

Math. Ruck die Mutter heraus — ich bin nachgiebig wie ein Strumpf.

Stanzlin. Der Lionellerl hat heut zufällig von Kipfelweib statt ein Guldenzettel, den Terno kriegt, der Bub hat mirs bestanden, daß er in die Hannerl mit ihren Terno rasend eingesprengt is, mir nix dir nix. Er will Sie heirathen, wann wir zwey über unsere Afferien einig werden, und ich denk, so ein Pathiel könnt ja alle strittigen Punct mir nix dir nix, in die Gleichheit bringen.

Math. Ich will nix von den Madel mehr wissen, sie hat aus Liederlichkeit den Terno verloren, jetzt nimm ich mich um nix mehr an.

Fingerl. Mit Verlaub Herr Mathias, so than wir nit! wann ich mein Madel ein anhängen kann, so is das auch so viel als ein kleiner Terno.

Stanzlin. Der Mann is noch Einer, gegen den man mir nix dir nix bestehn kann —

Fingerl. Was denn? — wir zwey werden kein Richter brauchen

Math. Damit die Mutter sieht, daß ich mich just auf nix mehr steif, so woll'n wir zwey auch die Feindschaft auf'n Nagel hängen, und die Alten werden — aber unter einer Bedingniß, der Lionellerl muß mir'n Zinns auf ein Jahr vorstrecken, damit ich nit ums G'werb komm! —

Stanzlin. Eingeschlagen, der Lionellerl zahlt den Zinns — der Mathias nimmt ihn mir nix dir nix beym Bierhaus in die Kompagnie, und mit dem, was übrig bleibt, hilft er seinem zerrütteten Schwiegervater auf die Füß.

Fingerl. Sie talkete Miedel! grob muß die Frau nit seyn, wann ich auch zerrütt war, so hat mich die Frau doch noch nit aufgewunden.

Math. Wanns der Fingerl so weit zufrieden is, so is mir just auch nit unneben.

Fingerl. Ich schlag ein, wann der Bub mein Madl ansieht!

Hannerl. Ich krieg ein Mann, und bleib beym Bierhaus, Juheh!

Stanzlin. Dasti! nicht so g'schwindi — d'Hauptpunkten komm'n erst — damit die immerwährenden Familienhetzereien aufhören, so wärs mein Meynung, der Mathias gäbet sich auch z'wegen meiner Amourischen Bekenntniß mit'n Peitschenmacher drein, und ließ uns in's Himmelsnahm zusamm.

Math. Aber Mutter! der Mann is ja al-

lewcil besoffen, und die Peitschen sind auch in Haus.

(Es wird sehr heiter und schön.)

Philipp. Herr Mathias! was liegt d'ran, die Trümmer fallen nur auf die Stanzlin.

Math Nu' meintswegen, es gilt, der Lionellerl und ich haben alles gemeinschaftlich.

Fingerl. Stad ein wenig — das gemeinschaftliche geht, was ich weiß, nur's Bierhaus an, sonst nix.

Stanzlin. Das sag ich gleich wohl auch, (sieht in die Scene) da kommt just der Lionellerl, jetzt können wir alles gleich ins rechte gleis bringen.

Fünfzehnter und letzter Auftritt.

Vorige, Lionellerl und Schlupf.

(Hier fängt ein Regenbogen an, am Firmamente sichtbar zu werden, ungefähr nach der siebenten achten Rede, muß er schon in seinem ganzen Glanze stehen.)

Stanzlin. No Lionellerl, wohin presirt's denn so?

Lion. Weils noch so ein schöner Abend wird, so will ich noch ein wenig in's Kegelaufsetzen gehen, mein guter Freund der Schlupf, der scheibt, so trenzen wir halt mit einander in Prater hinunter.

Stanzlin. No Lionellerl! ich gratulier, es ist schon alles richtig, die Hannerl gehört dein, und morgen ruf ichs schon allerwärts aus, die

neue B'schreibung, was wir erst krigt haben, von den Paarl, die durch den Terno zusamm kommen sind, eins um ein Kreuzer.

Lion. Wirklich! o ich glücklicher Kegelbub! (er lauft zu Hannerl) also hast mich wirklich gern?

Hannerl. Schon zum Fressen! — hingegen sollst sehen, was ich für ein bravs Weib werd, und wie rar ich in die Wirthschaft arbeiten will!

Schlupf. Lionellerl! ich mach den Beystand, in der Eh' ist er oft nöthig, jetzt soll sich der Kaffeesieder den Gusto auf's Bierhaus, ausschlagen.

Fingerl. Madeln! nehmts eng (zu seinen andern zwey Töchtern) an der Hannerl ein Beyspiel, die is aufs Fischangeln besser abpraktizirt.

Philipp (bey Seite.) Dasmahl wars nur ein Stockfisch.

Math. Also, es bleibt dabey! der Philipp und die Agnesel bleiben bey mir, und auf die Wochen vielleicht haben wir schon eine dreyfache Hochzeit.

Dunois. Das ist richtig, das müssen gesegnete Heirathen werden, weils schön drunter wird, und wir sogar ein Regenbogen zum Besten haben.

Math. Frisch auf! So ein Tagel kommt nit alleweil.

[library stamp]

Schluß = Chor.

Heut wird alles springend
Juheysah Juhe!
Und tanzend und singend,
Gehts frisch in die Eh'.

(Unter fröhlichen Reihen fällt der Vorhang.)

Ende des Stücks.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herzenskron, Hermann Josef

Die Jungfrau von Wien eine lokale Posse mit Gesang in zwey Aufzügen, nebst einem Prolog ; für das k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1814

Slg.Her 888
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054082-2